

CHRISTINA M. FISCHER

DURCH

*Magie
erwacht*



DARK
DIAMONDS

»Ist das die Asche?« Ken trat neben mich, um sich die Überreste des Eis besser ansehen zu können. Was er dann tat, erschreckte mich, sodass ich einen Schritt zurücktrat. Er holte einen Dolch aus der Scheide, die er an seinem Gürtel trug, und griff nach einer meiner sauberen Schüsseln.

Ich zuckte zusammen, als er sich in die Handfläche schnitt. Es musste höllisch wehtun, aber er verzog nicht eine Miene. Angewidert sah ich dabei zu, wie er sein Blut in das Gefäß fließen ließ, in dem ich immer meine Süßspeisen zubereitet hatte, und dann einen Teil der Asche hinzugab. Ihm war seine Konzentration anzusehen, als er die Kraft einsetzte, die er als Blutmagier innehatte.

Mir wurde schlecht und ich musste mich am Tischrand festhalten. Meine Beraterin hatte es als Sensibilisierung auf Hexenkraft bezeichnet. Wenn jemand in meiner näheren Umgebung starke Magie wirkte, reagierte ich darauf. Es war nicht immer so schlimm wie jetzt. Ich vermutete, dass es an der Macht lag, die der Hexer besaß, und Ken schien über reichlich davon zu verfügen. Auch die Art der Magie, die eingesetzt wurde, trug zu meinem Unwohlsein bei. Blut- und Bindungsmagie lagen sehr nahe an der verbotenen schwarzen Magie.

Um mir nichts anmerken zu lassen, ging ich zum Fenster und schloss es. »Was meintet ihr mit Königin?«, hakte ich dann nach.

»Elf, willst du es ihr nicht lieber erzählen?«, fragte Bradak.

Verwundert schaute ich zu Percy. Die Art, wie mein Mitbewohner sich wand, gefiel mir nicht. »Ja?«

»Auf der Erde existieren keine magischen Wesen«, begann mein Freund. »Die ganzen Legenden und Sagen stammen aus der alten Welt. Der Phönix kann sich neu erschaffen, indem er aus seiner Asche aufersteht. So lebt er über viele Jahrhunderte fort. Neue Phönixe hingegen werden nur von einer Königin geboren. Deren Eier können sogar Jahrtausende überdauern. Es hieß, die Elfen drohten unterzugehen, weil sie so viele davon legte. Wir verloren ganze Städte an die Neugeborenen, bis wir die Entscheidung trafen, sie zu töten.«

Er sprach nicht weiter und ich selbst hatte ebenfalls Mühe, meine Worte zu finden. »Ihr wolltet die Phönixe ausrotten?«

»Es wurde damals viel darüber debattiert. Aber es gab nicht nur die Phönixe, die uns zusetzten, sondern auch noch die Drachen und viele andere magische Kreaturen. Es ging

wirklich ums Überleben, also töteten wir schließlich die Königin und viele der Neugeborenen, um die weitere Verbreitung aufzuhalten. Einige der Phönixeier, unter denen sich auch ein königliches Ei befand, wurden in unserer sichersten Festung verwahrt. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, wie es ausgerechnet in deine Küche gelangt ist.«

Das zu hören, fühlte sich an, als wäre Percy mir vollkommen fremd. Er klang so ungewohnt ernst, so gar nicht wie mein sorgloser Freund. »Wieso hast du das nicht gleich gesagt? Du musst doch gewusst haben, dass es sich um eine Königin handelt, oder?«

»Mel, wir sprechen von einer Sache, die über ein Jahrtausend zurückliegt. Was ich weiß, habe ich nicht selbst erlebt, sondern aus den Erzählungen meiner Großeltern erfahren. Und selbst jetzt fällt es mir schwer, das alles zu glauben.«

»Und wann beginnt die Königin damit, ihre Eier zu legen?«

Wenn den Elfen durch sie die Ausrottung gedroht hatte, wollte ich nicht wissen, wie es bei uns werden würde.

»Das ist die entscheidende Frage, kleine Hexe«, sagte Bradak grinsend.

Es war dunkel und kalt. Ich hatte mich zwar rasch umgezogen und trug Jeans, Turnschuhe und einen Pullover, aber ich fröstelte immer noch. Vielleicht lag es an dem Zauber, den Ken gewirkt hatte. Der Hexer ging vor uns. Sein Blut und die Asche hatte er in eine Phiole gefüllt, die ein schwaches Leuchten aussandte. Es war ein komplizierter Suchzauber. Ich kannte einige einfache Zauber, aber dieser hier, mit Blutmagie gewirkt, war zu hundert Prozent präzise.

Da wir bereits drei Uhr früh hatten, begegneten uns zum Glück nicht viele Menschen.

Ich wollte nicht wissen, wie wir für Außenstehende aussahen. Fünf Männer, ein Elf und eine Hexe in ihrer Mitte, die blindlings mitten in der Nacht einem magischen Lichtlein folgten.

Percy ging neben mir und hatte nach meiner Hand gegriffen. Ich konnte mir diese plötzliche Anhänglichkeit nicht erklären. Klar kuschelten wir oft miteinander. Elfen waren sehr auf Berührungen bedacht und er war mein bester Freund, aber heute schien er mir besonders zugetan zu sein.

»Fühlst du schon etwas?«, fragte Genmair.

Ich zerbrach mir die ganze Zeit den Kopf darüber, welche Art von Hexerei Morlok und er wirken konnten. Und Bradak? Persönlich hatte ich ihn erst heute Nacht getroffen, aber was ich über ihn gehört hatte, könnte ein Dutzend Horrorbücher füllen.

»Wisst ihr, was mich überrascht?«, unterbrach Ruben die Stille. »Ich habe auf unserem Weg nicht die kleinste Stichflamme gesehen. Ken, funktioniert dein Zauber überhaupt?«

Der Asiate drehte sich mit stechendem Blick um und musterte Ruben eindringlich. Dieser hob beschwichtigend die Hände. »Oder findest du das nicht merkwürdig?«

Ich tat es nicht, aber ich war auch keine Expertin, wenn es um Phönixe ging. Das Thema war Bestandteil der nächsten Prüfung. Sollte ich dieses Fiasko gelöst haben, würde ich ordentlich büffeln, das schwor ich mir.

Das plötzliche Klingeln meines Handys erschreckte mich. Jeder der anwesenden Männer wandte sich mir wie eine Person zu. Klar, ich hatte darum gebeten, dabei zu sein, und nun störte ich die Suche.

Ihre Blicke ignorierend, wandte ich ihnen den Rücken zu und ging ran. Zu dieser späten Uhrzeit konnte es sich auch um einen Notfall handeln.

»Roomy hier.«

»Mel, wo zur Hölle steckst du? Wolltet ihr das Vieh nicht einfangen?«

Verdutzt blieb ich stehen. »Tracey?«

»Nein, der Heilige Geist! Natürlich bin ich es«, schnappte sie aufgebracht. Im Hintergrund hörte man Schreie.

»Was ist los bei euch?«

Jetzt war ich mir der Aufmerksamkeit der Hexer sicher. Sie rückten so nah an mich heran, dass ich Platzangst bekam.

»Das Ding ist bei uns. Wo bleibt ihr?«

Tracey war so laut gewesen, dass jeder es mitbekommen hatte. Am verwirrtesten schien Ken zu sein, denn sein Zauber zeigte immer noch unbeirrt in die falsche Richtung. Ich wusste, dass Tracey auf der Feier ihrer besten Freundin war, und die wohnte am anderen Stadtende.

»Bist du sicher? Ist es ein Phönix?«

»Ob ich sicher bin?« Ihre Stimme drohte zu kippen. »Das Ding hat das Haus meiner Freundin abgefackelt. Und jetzt will es zum nächsten.«

Innerlich fühlte ich mich hundeelend. »Ist jemand verletzt oder getötet worden?«
Das könnte ich mir nie verzeihen.

»Nein, wir haben zum Glück im Garten gefeiert. Als es kam, sind wir alle in den Nachbarsgarten gerannt. Aber das verdammte Haus brennt ab.«

Mir wurde schwindlig. Es war eine unendliche Erleichterung, dass niemand zu Schaden gekommen war, aber ich rechnete mir bereits die Summe zusammen, die ich den Besitzern als Entschädigung zu zahlen hatte. Das Gefühl, kotzen zu müssen, verstärkte sich.

»Tracey, gib mir die genaue Adresse. Wir kommen sofort vorbei.«

»Beeilt euch«, schrie sie, dann nannte sie mir den Treffpunkt.

Nachdem ich aufgelegt hatte, versuchte ich ruhiger zu atmen, aber die Hexer standen immer noch so dicht bei mir und diskutierten miteinander. Viele zweifelten an Kens Zauber, während dieser weiterhin stur darauf beharrte, dass er nicht fehlgeschlagen sei.

Ich schob mich zwischen die Männer durch und ging zu einem Strauch, hinter dem ich das wenige, das ich gegessen hatte, von mir gab. Jemand hielt mir meine langen Haare aus dem Gesicht und streichelte mir sanft über den Rücken.

Nachdem es mir etwas besser ging, schaute ich auf und erwartete Percys Gesicht zu sehen, doch es war Bradak, der neben mir stand.

»Entschuldigung, ich wollte nicht ...«, stammelte ich, aber er schüttelte nur den Kopf.

»Geht es jetzt besser?«

»Das ist alles meine Schuld.«

»Wir haben noch nicht geklärt, wie ein Phönix in deinen Besitz gelangen konnte. Ein junger Drache ist anschiemig und gehorsam, außerdem kann er die ersten Tage nicht fliegen, deswegen wurde die Prüfung auf ihn zugeschnitten. Phönixe sind das genaue Gegenteil. Und jetzt komm, steh auf. Wir müssen los.«

Ich ließ mir aufhelfen und griff nach einem Taschentuch, um mir den Mund abzuwischen. Gäbe es den Phönix nicht, ich hätte mich vor Scham gewunden, doch so war ich viel mehr mit der mir entflohenen Kreatur beschäftigt.

Wir kehrten zu den anderen zurück. Percy warf mir einen besorgten Blick zu. Eine hitzige Diskussion war bei den Hexern entbrannt.

»Ruhe!«, donnerte Bradak und alle wandten sich uns zu. »Es gibt nur eine Möglichkeit, jeder Spur nachzugehen«, fuhr er fort. »Wir teilen uns auf. Genmair und Morlok gehen

mit Ken und wir anderen überprüfen die Hexe.«

Wir spürten die Hitze, noch bevor wir das Feuer sahen. Die Straßen waren weitestgehend geräumt. Ich sah keine Menschen. Offenbar war in der näheren Umgebung bereits alles evakuiert worden.

Percy parkte das Auto am Straßenrand.

Ich stieg mit den anderen aus und folgte Bradak zu den umstehenden Einsatzkräften. Eine von ihnen stach aus der Menge heraus. Sie war so groß wie ich, aber die Uniform schaffte es nicht, ihre Muskelberge zu verstecken. Sie war die stärkste Frau, der ich je begegnet war.

»Scheiße, Bradak! Ich hätte wissen müssen, dass du dahintersteckst«, sagte sie anstelle einer Begrüßung.

»Nina Webs, was für eine angenehme Überraschung«, entgegnete mein Hexenmeister galant.

»Spar dir den Scheiß«, unterbrach sie ihn grob. »Dafür habe ich keine Zeit.«

Ich ging an ihr und den anderen vorbei und spähte zwischen den Fahrzeugen auf das Feuer. Es war schrecklich. Mich entsetzte die Geschwindigkeit, mit der es sich durch die Heime vieler Familien fraß. Trotz der Zerstörungswut der Flammen gab es aber einen ganz besonderen Umstand, der mir fast den Rest gab.

»Sie brennen von unten nach oben«, rief ich. Die Männer begriffen sofort, was ich meinte, und eilten zu mir.

»Mist! Ken hatte recht«, brummte Ruben.

Noch bevor das Wesen auf uns zukam, wussten wir, dass es sich nicht um meinen Phönix handelte. Ein Phönix hätte sein Feuer aus der Luft nach unten gespien und den Dachstuhl zuerst in Brand gesetzt. Das Tier, das um die Häuserecke trottete, hatte vielmehr Ähnlichkeit mit einem Komodowaran, nur in der Größe eines Pferdes.

Ich hatte mal ein Pferd von Nahem gesehen. Es war schwarz und riesengroß gewesen, mit ausgeprägten Muskeln und seidig glänzendem Fell. Trotz seiner Schönheit hatte ich mich in Acht genommen. Das Gleiche fühlte ich bei diesem Tier. Seine Haut war dick wie Leder und flimmerte in den verschiedensten Rottönen, von Dunkelrot bis zu einem